

## Bericht 1962 über Aufnahmen auf den Blättern Obergrafendorf (55) und Melk (54)

von WERNER FUCHS

Die im Vorjahr aufgenommene Kartierung der Loosdorfer Bucht wurde fortgeführt, und die geologischen Aufnahmen darüber hinaus bis Matzleinsdorf am Melkflusse gegen Westen hin ausgedehnt.

Eine Brunnengrabung ca. 50 m SW der Kirche zu Mauer traf nach 4 m Lehm Pielacher Tegel an. Der dunkelblau- bis grüngraue Ton ist sehr fossilreich: *Ostrea fimbrioides* ROLLE, *Mytilus* sp. und nach Bestimmungen von F. STEININGER *Corbula carinata* DUJARDIN, *Cardium* sp. und *Cerithium* sp. Die Schlämmproben ergaben, jenen aus Sitzenthal vergleichbar, neben *Nonion granosum* (ORB) häufig *Rotalia beccarii* (L.) und nicht selten Ostrakodenbruchstücke (u. a. *Haplocytheridea dacica dacica* [MEHES]).

Im Arbeitsgebiete westlich der Pielach konnten von der tertiären Schichtfolge bis jetzt nur Melker Sande nachgewiesen werden. Sie bauen in großer Mächtigkeit den langgestreckten Rücken des Wachberges (SE Melk) auf und finden sich immer wieder in kleineren Resten in den Gräben der nördlichen Ausläufer des Hiesberges.

Auf einer gemeinsam unternommenen Exkursion konnte F. STEININGER in den Blockschichten-einlagerungen des Jüngeren Schliers N Rohr ein großes, feinkörniges, reichlich fossilführendes Sandsteingeröll entdecken. Die Fossilien sind meist mit den Schalen erhalten (*Isocardium* sp. u. a.). Ebenfalls aus Blockschichten konnten W Pfaffing stark abgerollte und beschädigte Schalenfragmente von *Pectunculus* sp. geborgen werden.

Besondere Beachtung wurde im Berichtsjahr der Terrassenabfolge im Arbeitsgebiete geschenkt.

Den ältesten, erhaltenen Schotterresten begegnet man auf der Kuppe des zwischen Mauer und Gerolding gelegenen Bergrückens in ungefähr 400 m Seehöhe. In den Feldern sind nicht selten gelblich- bis rötlichbraun gefärbte Quarz- und seltener Kristallingerölle aufgeackert.

Die nächst tiefere, schottertragende und auch morphologisch deutlich hervortretende Flur ist die Terrasse von Rosenfeld (S Melk). Zirka 115 m über der Donau liegend, erhebt sie sich bis 325 m über den Meeresspiegel. Die in den Gräben um Kollapriel erschlossenen Melker Sande verweisen auf einen in ca. 315 m SH gelegenen Terrassensockel. Dasselbe Niveau findet sich auch an den Nordhängen des Pöverdingerwaldes und E Klauspiel.

105 m über dem Strome breitet sich ein anderer, nördlich an die Rosenfeld-Terrasse anschließender Schotterkörper aus. Ein morphologisch gut entwickelter Abfall der höheren Einheit zur tieferen fehlt, die Grenze ist durch Lehmbedeckung verwischt. Die Schotter der Schneiderberg-Terrasse — der Name wurde einer auf dieser Ebenheit befindlichen Geländebezeichnung wegen gewählt — ruhen bei ca. 300 m SH dem präquartären Untergrund auf (N- und W-Ausgang von Pöverding). Weitere Schotterreste gleicher Höhenlage bedecken den Gipfel des Matzleinsdorfer Kogels, den südöstlichen Wachbergzug, die Vorberge des Pöverdingerwaldes im SE und die Bergflanken im Norden von Pielach.

In ca. 290 m SH (80 m relative Höhe) entwickelt sich das Wachberg-Niveau. Es begrenzt im Norden die Schneiderberg-Terrasse. Auch zwischen diesen beiden morphologischen Einheiten ist kein scharfer Absatz ausgebildet. Der Grasberg, ein Vorberg N Neubach und der namengebende Wachberg tragen Schotter derselben Flur. Der Wachbergzug wird also von zwei verschiedenen Schotterflächen bedeckt.

E Melk trifft man auf eine weitere, ca. 40 m über dem Strome sich erstreckende, schotterbedeckte Ebenheit. Die Kartierung erbrachte, daß die Ansicht von der Existenz zweier verschiedener Terrassen im Melker Stadtgebiet nicht weiter zu halten ist. Das sogenannte Kasernen-niveau entspricht dieser 40-m-Schotterflur, das Stiftsniveau aber ist bloß deren Terrassensockel, der zufolge seiner ausgesetzten Lage durch Erosion seiner Schotterdecke beraubt worden ist.

Reste dieser Schotterfläche konnten noch am Fuße des Matzleinsdorfer Kogels und S Mayerhofen festgehalten werden.

Übersichtsmäßig wurde auch die das linke Donauufer des Nibelungengauges begleitende, auffällige Ebenheit zwischen Marbach und Emmersdorf begangen, in der Literatur als Fels- oder Abrasionsterrasse mit gelegentlichen Schotterresten bekannt (SH um 250 m, rel. Höhe 40 m über dem Strombett). Die kurze Exkursion ergab: Zwischen Marbach und Kl. Pöchlarn scheint in Resten noch ein höheres, älteres, um 260 bis 270 m SH liegendes Niveau zu bestehen. Weiters hat die sogenannte „Felsterrasse“ im Bereiche Kl. Pöchlarn—Emmersdorf eine ziemlich mächtige Schotterdecke besessen. Die den Steilabfall zur Donau begrenzenden Partien sind ungeschützt der Erosion preisgegeben gewesen und daher abgetragen worden, die Teile zu Füßen der Berge aber sind unter solifluidal darübergeflossene Lehm- und Schuttmassen begraben worden.

Erstmals kann auch von einer Bodenbildung auf dieser Schotterfläche berichtet werden. Die westliche Aufschlußseite des großen Steinbruches des Strombauamtes ENE Kl. Pöchlarn gibt den Blick auf mehrere Meter mächtige, fein- bis mittelkörnige, etwas ferritisierte Schotter (Quarz, selten Kristallin) frei, die dem durch fließendes Wasser eingebneten Grundgebirgssockel aufliegen. Von den Schottern durch einen schmalen Sandstreifen getrennt, folgt die etwa 20—30 cm dicke Verlehmungszone, hell- bis ockerbraun, im bergfeuchten Zustand leicht rötlich getönt. Der Ca-Horizont dieser Bodenbildung erfaßte den Sand und die obersten Partien der Schotter und verfestigte sie zu Sandstein bzw. Konglomerat. Schneckenreicher Schwemmlöß bildet die Deckschicht.

Die Farben des fossilen Bodens sind im Vergleich zu jenen aus der Kremser Gegend blaß. Aber auch den Leimenzonen aus der Linzer Umgehung fehlt der intensive Farbton. Es ist wahrscheinlich, daß jene Faktoren, die die klimatischen Veränderungen in den Kaltzeiten von O gegen W (trockene — feuchte Lößlandschaft) bedingten, ebenso während der interglazialen Wärmeperioden, wenn auch in gewandelter Form, von Einfluß waren.

Auf der E-Wand ist das uns erschlossene Bild noch interessanter. Den schwach kryoturbaht gestauchten Schottern ruhen eine ungestörte Sand- und Kieslage und darüber ein ca. 0,5 m dickes Sandpaket mit reichlich sehr großen Lößkindeln auf. Letztere stellen den Ca-Horizont der darauffolgenden Verlehmungszone dar, die hier mit dem hangenden Schwemmlöß heftig frostgestaut ist. Sie wird dabei bis 2 m mächtig. An der Grenze fossiler Boden—Schwemmlöß sind dünne, durch die Kryoturhation zerrissene Lößkindelschnüre zu sehen, ein Zeichen, daß der Löß selbst schon wieder in Entkalkung begriffen war. Die reiche, von R. SIEBER freundlichst bestimmte Schneckenfauna trägt eindeutig jungpleistozänes Gepräge.

Zur Deutung der geschilderten Situation sei vorläufig nur soviel gesagt: Der Aufschluß läßt zwei Stauchungsphasen erkennen. Die Schotter der linksseitigen, 40 m über der Donau gelegenen Terrasse, die unserer Meinung nach der E von Melk beschriebenen entspricht, stellen wir den Jüngeren Deckenschottern gleich, im Gegensatz zu A. PENCK, der sie dem Älteren Niveau zurechnet. Es ist aber unmöglich, daß sich diese Schotterfur, die seinen Angaben nach überall 60 m r. H. aufweist, auf der nur 7 km langen Strecke vom Hochstraßberg (250—260 m) bis Melk (235—245 m) um 15 m absenkt, noch dazu kurz vor einer Engstelle (Wachau), die den Fluß durch ihre stauende Wirkung eher zur Ablagerung seiner Sedimentfracht zwingt, als zu verstärkter Erosion anregt. Für die Bodenbildung wird die Zeit des Riß/Würm-Interglazials vermutet.

Eine teilweise mächtig entwickelte Hochterrasse begleitet die Pielach (ca. 15—20 m über dem Flusse) von Albrechtsberg bis Pielach. Ein wahrscheinlich älterer Schotterrest liegt am Ausgang der Pielachschlucht bei Sitzenthal.